

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 137 (1971)
Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bild 2. FROG7 auf dem Werferfahrzeug ZIL 135, einem 10-t-Lastwagen.

In den Manöverberichten ausschließlich neue Waffensysteme gezeigt wurden, darf festgehalten werden, daß nach wie vor auch ältere Systeme, wie FROG3 und FROG4, in Gebrauch stehen. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 5/1971)

DDR

Wie aus Bonn verlautet, sind seit 1956 10 573 Angehörige der DDR-Streitkräfte in die deutsche Bundesrepublik übergetreten. Dies entspreche der Kriegsstärke von 5 Brigaden der Nationalen Volksarmee Ostdeutschlands. Deren Gesamtstärke betrage gegenwärtig 92 000 Mann beim Heer, 21 000 Mann in der Luftwaffe und 16 000 in der Marine. Dazu kommen noch 21 000 Mann in verschiedenen Sicherheitstruppen und 52 500 in halb-militärischen Sonderverbänden. z

Nach einer Verlautbarung des westdeutschen Grenzschutzes in München sind seit 1960 nahezu zwei Regimenter Soldaten aus der DDR nach Westdeutschland geflüchtet, in Zahlen 1987 Soldaten. Von 1960 bis 1970 flüchteten sodann 74 Soldaten der CSSR-Streitkräfte nach Westdeutschland. Unter den Flüchtlingen aus der DDR hatte die Grenztruppe der ostdeutschen Volksarmee mit 1792 Soldaten den weitaus höchsten Anteil; Heer und Luftwaffe waren mit 113, die Volkspolizei mit 41, die Bereitschaftspolizei mit 13 Mann vertreten. z

Jugoslawien

Wie der jugoslawische Verteidigungsminister N. Ljubicic bekanntgab, umfaßt die jugoslawische Territorialarmee gegenwärtig 600 000 Mann, darunter 300 000 Jugendliche. Die Territorialarmee war in Jugoslawien nach der Intervention der Warschauer-Pakt-Staaten in der CSSR aufgestellt worden. z

Israel

Wie der Generaldirektor des israelischen Verteidigungsministeriums, Lavi, in einem Fernsehinterview erklärte, beträgt die israelische Rüstungsproduktion gegenwärtig 370 Millionen Dollar (vor dem Sechstagekrieg 85 Millionen Dollar). Die Summe soll sich bis 1975 auf 800 Millionen Dollar erhöhen. z

Libyen

Nach einer israelischen Information hat Frankreich Mitte Mai 4 «Mirage»-Düsenjäger an Libyen bereits geliefert, während 8 weitere «Mirage» zum Überflug bereitstanden. Nach der gleichen Quelle will Frankreich bis Ende 1973 jede Woche 3 oder 4 Düsenflugzeuge an Libyen liefern.

An einer Pressekonferenz in Tripolis betonte der libysche Wirtschaftsminister Dschallud, die von Frankreich gelieferten «Mirage»-Kampfflugzeuge würden im Ernstfall ausschließlich «zur Verteidigung des libyschen Staatsgebietes» eingesetzt werden, und er hoffe, daß 100 Maschinen hierfür genügen. Libyen werde niemals mehr ausländische Stützpunkte auf seinem Territorium dulden und auch nicht die bisherigen westlichen Basen etwa durch andere ersetzen. Das Mittelmeer müsse ein Meer des Friedens sein und dürfe nicht zum Ort des Kampfes zwischen der amerikanischen 6. Flotte und den sowjetischen Seestreitkräften werden. z

Vereinigte Arabische Republik

Das vom ägyptischen Finanzminister Mohammed Hegazi vorgelegte neue Militärbudget liegt mit seinen 650 Millionen ägyptischen Pfund (etwa 6,5 Milliarden Franken) um 73 Millionen Pfund oder 11 % höher als im Vorjahr. Das Budget soll nicht nur der Finanzierung der Militärausgaben im engeren Sinne dienen, sondern sei auch für den Zivilschutz und die «nationale Sicherheit» bestimmt. Der Anteil der Militärausgaben am Gesamtbudget ist etwas geringer als letztes Jahr und beträgt nicht ganz 25 %. z

Japan

Die Vereinigten Staaten und Japan haben am 17. Juni in Tokio das Okinawa-Abkommen unterzeichnet, durch welches die Riukiu-Inseln mit Okinawa als größter Insel unter japanische Souveränität zurückkehren. Okinawa bleibt indessen weiterhin eine USA-Basis, auf der die Amerikaner noch über 88 militärische Einrichtungen verfügen, allerdings nicht mehr über eigentliche Stützpunkte, sondern nur über Materiallager und Übungsplätze. 34 militärische Einrichtungen werden den Japanern zurückgegeben; dazu kommen später weitere 12 der vorläufig noch im Besitz der USA verbleibenden. Die Stützpunkte fallen unter die Bestimmungen des amerikanisch-japanischen Verteidigungspaktes. Danach müssen die Amerikaner in Tokio eine Ermächtigung einholen, bevor sie diese Basen für militärische Operationen gegen Drittländer benutzen dürfen. z

Rotchina

Neue Panzermodelle

Rotchina soll zwei neue Panzermodelle bauen: Der leichte Panzer T62 verfügt über ein Gewicht von 21 t, eine 85-mm-Kanone und 2 Maschinengewehre; Besatzung 4 Mann. Einige Exemplare wurden Tansania geliefert. Das zweite Modell ist der leichte Amphibienpanzer T60, abgeleitet vom sowjetischen PT76, jedoch mit einer wesentlich längeren Kanone und einem moderner gestalteten Panzerturm. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 5/1971)

Buchbesprechungen

Jahrbuch der Wehrtechnik

Folge 5. Herausgegeben von Theodor Benecke und Albert Wahl. Redaktion Kurt Neher unter Mitarbeit von Karl Heinz Mende. 196 Seiten. Wehr und Wissen, Verlagsgesellschaft mbH, Darmstadt 1970.

Bereits zum fünftenmal erscheint dieser reichhaltige Ausschnitt aus dem aktuellen Stand der bundesdeutschen Wehrtechnik. Als Autoren der insgesamt 28 Artikel zeichnen leitende Persönlichkeiten und qualifizierte Fachleute aus Verwaltung und Industrie, so daß Gewähr für eine kompetente Behandlung des dargebotenen Stoffes besteht. Wie gewohnt, ist auch die graphische Ausgestaltung des Buches vorzüglich.

Abgesehen von den auf die Marine bezüglichen Artikeln, läßt sich unschwer feststellen, daß auch in der Bundesrepublik die für die Rüstung tätigen Stellen mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind, wie sie bei uns gegenwärtig auf der Tagesordnung stehen. Vor allem aus verwaltungsmäßiger und organisatorischer Sicht interessant sind die Ausführungen über die Wirtschaft als Partner der Bundeswehr, die Wehrtechnik im Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung, die Entwicklung und Beschaffung von Heeresgerät in den USA und die AGARD (Advisory Group for Aerospace Research and Development, NATO).

In fachliche Einzelgebiete führen Artikel über militärische Schutzbauten, Computer als Führungshilfe, akustische Aufklärung (Schallmessung), Nachsichtgeräte, Frühwarnung vor biologischen und chemischen Kampfaerosolen, Erzeugung hoher Energie- und Leistungsdichten mit Sprengstoffen und Laser-Anordnungen. Aus dem Bereich der Kampf- und Transportfahrzeuge wird über die Schützenpanzerentwicklung 1960 bis 1970, die Kampfwertsteigerung von Kampfpanzern, die Leistungsmerkmale der Radfahrzeug-Folgegeneration sowie über Raketenartillerie berichtet. Die Technik der Luftkriegführung ist durch Ausführungen über Aufklärungs-Flugkörpersysteme (Drohnen), Fliegerabwehr aller Truppen, Allwetterfähigkeit von Flugzeugen, Flugzeuginstrumentierung und Fluidiks (neue Regelemente für die Radartechnik) vertreten. Interessant ist ein Rückblick über 40 Jahre deutsche Flugerprobung, der im nächsten Band fortgesetzt werden soll. In ein Übergangsgebiet zwischen Luft- und Seefahrt führt ein Aufsatz über Bodeneffektfahrzeuge.

Den Abschluß bilden Berichte aus der allgemeinen Wehrtechnik, worin das in West und Ost vorhandene Material in Wort und Bild dargestellt wird, diesmal Handfeuerwaffen und Maschinengewehre, Transportflugzeuge sowie Torpedo- und Flugkörper-Schnellboote. Den Charakter des Jahrbuches als Nachschlagewerk betont ein Autoren- und Stichwörterverzeichnis aller bisherigen Folgen.

Jeder an der Wehrtechnik Interessierte wird wiederum aus dem Studium des besprochenen Werkes reichen Nutzen ziehen können. ES

Deutschlands Handelsflotte 1970

Von Karl-Heinz Schwadtke. 285 Seiten.
J.F. Lehmanns Verlag, München 1970.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges zählte die deutsche Handelsflotte rund 2500 Schiffe, deren Gesamtverdrängung 4,5 Millionen BRT betrug (1 BRT = 2,8316 m³). Dieser Bestand schrumpfte bis 1945 – verursacht durch die Kriegsgeschehnisse – praktisch auf ein Nichts zusammen.

In den 25 Jahren seit dem Kriegsende hat sich die Handelsmarine der Bundesrepublik sehr stark entwickelt, so daß sie anfangs 1968 mit 886 Einheiten und einer Gesamttonnage von 8,423 Millionen t den achten Platz in der Weltrangliste der Handelsflotten belegte. 1970 schlossen sich zudem die beiden größten westdeutschen Reedereien zusammen, womit der Handelsschiffahrt der Bundesrepublik auf technischem wie wirtschaftlichem Sektor besondere Vorteile erwachsen dürften. Die Steuervorteile die die Bundesrepublik gewährt, und der Stand der deutschen Schiffbautechnik verhelfen zu zahlreichen Bauaufträgen und Gründungen von Reedereien. Auch im Bau von Container-Großtransportern, der neuesten Entwicklung des Seefrachtverkehrs, vermögen die Werften der Bundesrepublik Schritt zu halten.

Das jüngste Buch von Karl-Heinz Schwadtke, das die Handelsflotten beider Deutschland in Form eines gefälligen Nachschlagwerkes präsentiert, ist äußerst anschaulich. Der Autor stellt sämtliche Handelsschiffe der Bundesrepublik und der DDR vor, die mehr als 500 BRT verdrängen.

Nach einer einläßlichen Einführung (in deutscher und englischer Sprache) in eine Formelsprache, die zur systematischen Erkennung von Handelsschiffen verhilft, werden in alphabetischer Reihenfolge die 87 deutschen Werften mit sämtlichen technisch interessierenden Daten der von ihnen erbauten Einheiten beschrieben.

Den Hauptteil des Buches bilden anschließend die Seitenrißskizzen der Passagier- und Fährschiffe, der Frachter, der Kühl- und Tankschiffe (zum Teil auf Faltafeln), der Auto-transporter, der Spezialschiffe und der Fischereifahrzeuge. Glücklicher als die handgefertigte Beschriftung der ausgezeichneten Skizzen ist die Wahl des Maßstabes (1:1250) getroffen worden, der die Erkennung auch der kleinsten Details ermöglicht.

Das graphisch sehr gut gelungene Buch ist für beruflich in der Seefahrt Engagierte wie auch für Hobby-Schiffserkenner und Freunde der Handelsschiffahrt nur zu empfehlen.

J. Kürsener

Deutscher Bundeswehr-Kalender 1971/1

Bearbeitet von K.H. Schnell, W. Eckert, und P. Beyer. 480 Seiten. Walhalla- und Praetoria-Verlag, Regensburg 1970.

Die erste Halbjahresausgabe 1971/1 des Deutschen Bundeswehrkalenders wurde redaktionell auf den 1. August 1970 abgeschlossen, mit Ausnahme der Ausbildung der Unteroffiziere im Heer, da sich diese Bestimmungen in Bearbeitung befinden. Mit der vorliegenden Ausgabe können die bisherigen Bezieher das Standardwerk für die deutsche Bundeswehr auf den neuesten Stand bringen. Die Grundwerksausgabe 1970/II umfaßt 3500 Seiten und kann im gleichen Verlag bezogen werden. Wa.

Die japanischen Kriegsschiffe 1869–1945

Von Hansgeorg Jentschura, Dieter Jung und Peter Mickel. 516 Seiten mit über 400 Skizzen.
J.F. Lehmanns Verlag, München 1970.

Die Gründung der kaiserlichen Marine Japans geht auf den 15. April 1868 zurück, als der damalige Kaiser Meiji zur Inspektion auf jenen zum erstenmal mit der kaiserlichen Flagge geschmückten Schiffen eintraf, die ihm befreundete Clans zur Verfügung gestellt hatten. Diese Einheiten sollten ihm 1 Jahr später zur Vernichtung der aufständischen Flotte dienen, was gleichzeitig das Ende des japanischen Restaurationskrieges bedeutete.

Das umfangreiche Buch zeigt, wie die japanische Flotte von diesem Zeitpunkt an eigene Wege ging, um die meist zahlenmäßige Unterlegenheit durch den Bau von Schiffen mit größerer Verdrängung und schwererer Bewaffnung wettzumachen. Diese eigenwilligen Wege, die Japan damals einschlug (und heute noch begeht), zeitigten ihre ersten Erfolge, als 1905 die mächtige russische Flotte bei Tsushima eine gewaltige Niederlage einstecken mußte. Japan verstärkte darauf seine selbständige Schiffsbauentwicklung und vermochte im Fernen Osten seine machtpolitische Stellung von Jahr zu Jahr auszudehnen. Japan fügte sich den Flottenverträgen von Washington in keiner Weise, sein Flottenaufbau konnte damit größter Geheimhaltung unterworfen werden.

Den drei Autoren Jentschura, Jung und Mickel ist es gelungen, mit dem vorliegenden Werk ein Pendant zum Buche des verstorbenen deutschen Marineautors Erich Gröner, «Die deutschen Kriegsschiffe 1815–1945», zu schaffen, so wie es dieser ursprünglich selber geplant hatte. Der reichhaltige Inhalt des Buches gliedert sich in zahlreiche Kapitel. Jedes dieser Kapitel beschreibt die Entwicklung eines Schiffstyps in der Zeitspanne von 1869 bis 1945. Zum Verständnis der detaillierten technischen Angaben und ausgezeichneten Skizzen (Seiten- und Aufrisse zum Teil auf Faltseiten) dienen Erläuterungen, Erklärungen, ein deutsch-englisches Wörterverzeichnis und ein japanischer Sprachwegweiser am Anfang des Buches.

Dieses neue Werk faßt alles bisher bekannt Gewordene – viele Einzelheiten des japanischen Kriegsschiffbaus konnten erst nach 1945 in Erfahrung gebracht werden – und ungezählte Einzelheiten der ganzen Zeitspanne von 1869 bis 1945 zusammen. Namhafte Autoren, Mitarbeiter und Zeichner haben den Marine Liebhabern ein würdiges Buch in die Hände gegeben, das zudem als Denkmal für die kaiserlich-japanische Kriegsmarine angesehen werden kann.

J. Kürsener

Zur Lage der Schweiz

Beiträge zu einem Rückblick auf das Jahr 1969. Herausgegeben vom Schweizerischen Aufklärungs-Dienst (SAD). 62 Seiten. Zürich/Stäfa 1969.

Als neunte Folge hat der SAD den Überblick über das Jahr 1969 herausgegeben. Es handelt sich bei dieser Reihe um lose, gelochte Blätter in A4-Format, die in Ordnern aufbewahrt werden können.

Ein außenpolitischer Rückblick von Professor Dr. Urs Schwarz eröffnet die Serie von Einzelartikeln. China und Rußland, Vietnam, das Regime Nixon in Amerika, der Kriegszustand im Mittleren Osten, der Regimewechsel in Frankreich und Deutschland, die

Wahlen in Japan und die Krise in Italien werden behandelt. Dr. Kurt Bächtold zeichnet als Verfasser des Kapitels «Schweizerische Außenpolitik». Es folgen «Europäische Integration» von Dr. Waldemar Jucker, «Die Schweiz und die Entwicklungsländer» von Peter H. Arbenz. Arnold Fisch streift in «Innenpolitik» die Aktion des Nonkonformistenblättchens «Neutralität» betreffend Bundesrat L. von Moos, die Attacken gegen das Zivilverteidigungsbuch, das Problem der Dienstverweigerer ohne Gewissen, den unbewältigten Wohlstand usw. Eugen Hugentobler beschäftigt sich mit «Wirtschaft», während Dr. Fritz Leutwiler «Konjunktur- und Währungspolitik» untersucht. Unter «Soziales» kommen die Arbeitsbedingungen und Gesamtarbeitsverträge, die ausländischen Arbeitskräfte, die Teuerung, die Sozialgesetzgebung und «Streiks – Arbeitsfriede» zur Sprache (Ernst Bircher). Selbstverständlich findet man auch ein Kapitel «Die schweizerische Landwirtschaft» (Professor Dr. Wilhelm Gasser). In «Rechtsentwicklung» erläutert Professor Bernhard Schnyder eine Auswahl von bedeutenden Ereignissen in der Entwicklung des eidgenössischen Rechts. «Das militärische Jahr», verfaßt von Dr. Hans-Rudolf Kurz, ist das umfangreichste Kapitel. Gesamtverteidigung, Territorialordnung, Ausbildung (höhere Offiziere als Verbindungsorgane zwischen Armee und Hochschulen zwecks Koordination von Studienplänen mit militärischen Verpflichtungen der Studierenden; Kommission für Fragen der militärischen Erziehung und Ausbildung; Reglement «Ausbildungsmethodik» usw.), Sportförderung, die Armee als Helferin, Bauten und Landerwerb, materielle Rüstung, Aus- und Durchführung von Kriegsmaterial, Atomsperrvertrag, Flugzeugbeschaffung, «Florida»-System, Uniform, Dienstverweigerer sind die Unterthemen. Es schließen sich Kapitel über die reformierte (Pfarrer Markus Zbären) und die katholische Kirche (Ludwig Kaufmann) sowie über das Schulwesen (Professor Dr. Eugen Egger) an, worin Gewicht auf die Koordinierung, Statistik, Schulgesetzgebung, Schulstruktur und Lehrpläne, Methoden und Mittel, Lehrkörper und schulsoziale Maßnahmen gelegt wird. Ernst Mühlheim wirft ein Licht auf das «Sportjahr», Jakob Bächtold auf den «Schweizer Natur- und Heimatschutz» und Dr. Hermann E. Vogel auf «Gewässerschutz und Lufthygiene». In «Perspektiven» untersucht Dr. Hans W. Kopp unter anderem das Konkurrenzverhältnis von Presse, Radio und Fernsehen (Anpassung der Presse an die Existenz und Arbeitsweise der neuen Medien; Artikel 55 BV über die Pressefreiheit: Was bedeutet sie für die später aufgekommenen Massenmedien?). Interessant ist, daß Presseäußerungen, die sich gegen den Bestand der innerstaatlichen verfassungsmäßigen Ordnung richten, einen Mißbrauch der Pressefreiheit darstellen, der strafbar wäre. Die Freiheit der Massenmedien ist aber auch ein gesellschaftliches Problem. Eine Totalrevision der Freiheit und Verantwortung der Massenmedien ist notwendig.

Eine beachtliche Liste «Schriften zur staatsbürgerlichen Ausbildung», die jedermann empfohlen werden kann, und eine «Chronik schweizerischer Ereignisse 1968/1969», nach Monaten und Tagen gegliedert, beschließen diese höchst interessante Übersicht über das Jahr 1969, die man mit gutem Recht als «Schweizer Almanach» bezeichnen kann.

Dr. P. Streuli

Band XVII der Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung. Von Rudolf Schwarzenbach. 512 Seiten. Verlag Huber & Co., Frauenfeld 1969.

Das eigenartige Nebeneinandergehen von Mundart und Schriftsprache und die neuesten Entwicklungen, welche dieses Verhältnis unter den Einflüssen einer sich rasch wandelnden Umwelt in der deutschsprachigen Schweiz durchmacht, sind der Gegenstand dieser außergewöhnlich gründlichen und umfassenden Untersuchung. Die mit dem Untertitel «Studien zum Sprachgebrauch der Gegenwart» überschriebene Zürcher Dissertation beruht im wesentlichen auf Befragungen innerhalb einer größeren zürcherischen Gemeinde, brieflichen Umfragen in der ganzen Deutschschweiz, Tonbandaufnahmen von Gesprächen und Reden in Öffentlichkeit, Ratssaal, Radio und Fernsehen sowie auf der in unsern Verhältnissen erstaunlich reichhaltigen und anregenden Literatur über Mundartprobleme. In einem allgemeinen Teil untersucht der Verfasser Mundart und Schriftsprache in ihren historischen und aktuellen Wechselbeziehungen, während er sich in Spezialstudien mit der Bedeutung der Sprache in der Kirche, der öffentlichen Rede, der Armee, in Presse, Literatur, auf der Bühne, im Film und am Radio sowie schließlich in der Schule befaßt. Die eingehende Analyse zahlreicher ausgewählter Beispiele wird mit Belegsammlungen und Abklärungen der bestimmenden Faktoren ergänzt, womit das Spannungsverhältnis erläutert wird, das in zunehmendem Maße zwischen den althergebrachten mundartlichen Sprachformen und dem scheinbar fortschrittlichen Sprachgebrauch der modernen Zeit besteht. Die auf fundiertem Wissen und einer sehr weit gesteckten und tiefeschürfenden Forscherarbeit beruhende Darstellung wird zwar in erster Linie der Sprachwissenschaft dienen; sie dürfte aber auch dem Praktiker, der sich der Sprache als Ausdrucksinstrument zu bedienen hat, manchen Fingerzeig geben und ihn – so möchten wir hoffen – von dieser oder jener Sprachdummheit abhalten.

Der militärisch Interessierte wird sich vor allem dem ausführlichen Kapitel «Mundart und Schriftsprache in der Armee» zuwenden. In diesem von der Sprachforschung bisher erstaunlich wenig ausgeschöpften Reservoir an Lehren und Einsichten wird er erkennen, daß wir in den deutschsprachigen Teilen der Armee von einer einheitlichen Auffassung heute noch weit entfernt sind, daß aber – etwa seit Kriegsende 1945 – eine sehr interessante Entwicklung eingesetzt hat, die nicht nur in der Richtung auf eine Vereinheitlichung, sondern vor allem auf eine erfreuliche Liberalisierung im Sinne einer vermehrten Anerkennung der Mundart im militärischen Bereich hinläuft. Kurz

Memoiren der Hoffnung

Die Wiedergeburt 1958 bis 1962.
Von Charles de Gaulle. 480 Seiten, 29 Bilder.
Verlag Fritz Molden, Wien/München/Zürich 1971.

Als de Gaulle am 1. Juni 1958 an die Macht zurückkehrte, die er im Januar 1946 preisgegeben hatte, stand Frankreich unmittelbar vor

der Gefahr eines Bürgerkrieges als Folge des von Einheiten der Armee unterstützten Aufstandes der französischen Siedler in Algerien. Frankreich dieser Gefahr der Selbsterzleischung zu entreißen, die Staatsführung aus dem Streit der Parteien herauszuheben und den politischen und wirtschaftlichen Wiederaufstieg der Nation einzuleiten, das waren die Ziele, die sich de Gaulle bei seiner erneuten Machtübernahme stellte. Daß ihm dies innert 4 Jahren weitgehend gelang, gab ihm den stolzen Untertitel seiner Memoiren ein: Die Wiedergeburt.

Die Liquidierung der algerischen Krise war die drängendste Aufgabe. Es half de Gaulle, daß viele sich über seine Ansichten täuschten – sonst wäre er vielleicht nicht wieder an die Macht gekommen (S. 50). De Gaulle hatte keine festen Pläne für die Lösung der Krise (S. 53), aber er war überzeugt, daß die Herrschaft über Algerien zwar nicht verlorengehen der Widerstand aber endlos dauern könne und die Durchsetzung des «französischen Algeriens» eine unnütze Verschwendung von Männern und Geld bedeute (S. 90). Bei der in Algerien stehenden Armee zeichnete sich eine deutliche Zweiteilung ab: einerseits die Besatzungstruppe, andererseits die hochqualifizierten Interventionsstreitkräfte, die durch ehrgeizige Führer zu einem Abenteuer verleitet werden können (S. 91). An die Offiziere dieser kampffreudigen Truppe richtete de Gaulle im September 1959 seinen Appell zum Gehorsam: «Hören Sie gut zu, meine Herren! Sie sind nicht die Armee um der Armee willen. Sie sind die Armee Frankreichs. Sie sind nur durch Frankreich, für Frankreich und zum Dienst an Frankreich da. Dem, der ich bin, an meiner Stelle, mit meiner Verantwortung, muß die Armee gehorchen, damit Frankreich lebe. Ich weiß, daß Sie mir folgen, und dafür danke ich Ihnen im Namen Frankreichs» (S. 92). Wie weit die an sich weitsichtige Politik de Gaulles, die eine wechselseitige privilegierte Assoziierung Frankreichs und Algeriens anstrebte und die selbst in der letzten Phase der algerischen Wirren durch massive Investitionen Frankreichs in die algerische Wirtschaft unterstützt wurde, sich in Zukunft realisiert, erfüllt heute Paris mit Zweifeln angesichts der Verstaatlichung der französischen Erdölunternehmungen in Algerien und der starken Zuneigung des jungen Staates an die UdSSR. Damit bleiben die Erinnerungen de Gaulles aktuell.

Ebenfalls von ungebrochener Aktualität sind die Memoiren, wenn sie sich mit der französischen Wirtschaft, mit Europa, der Welt und der Stellung des Staatsoberhauptes befassen. Die heutige Politik und die künftige Entwicklung lassen sich einfach nicht ohne die Vertiefung in die Gedankengänge de Gaulles verstehen, ob das nun die EWG (die Charakterisierung Hallsteins tötet den Mann politisch – er ist aber nur der Sack, gemeint ist wohl der Esel, denn die Bundesrepublik Deutschland wird dabei derart in ihre engen Grenzen verwiesen, daß daraus der ganze Sinn der französisch-deutschen Freundschaft erhellt) oder die europäische Verteidigung betrifft, wo überall das französische Hegemoniestreben spürbar ist und auch nach dem Abgang und Tod de Gaulles die Nachfolger seinen Spuren folgen.

Man mag sich zu de Gaulle und seinen Werken stellen, wie man will, und ihn der Übertreibung französischer Geltungssucht und damit Gefährdung des westlichen Zusammenhaltes zeihen und die innenpolitische Solidität ohne

de Gaulle skeptisch beurteilen: Aber daß de Gaulle ein hingebender Diener seiner Nation und zugleich ein von missionarischem Eifer besessener Lehrer seines Volkes war, der trotz aller Machtfülle, die ihm in ersten Staatskrisen zufiel, nie in napoleonischen Anwendungen die Republik in Gefahr brachte, das kann ihm nicht bestritten werden und wird stets seine wahre Größe ausmachen.

Die überzeugte Verkörperung von Frankreichs Grandeur, als die sich de Gaulle fühlte, äußert sich sichtbar in Diktion und Stil seiner Memoiren, was durch die vorzügliche Übersetzung durch H. Kusterer in keiner Weise abgeschwächt wird. Es wäre kleinlich, Anstoß zu nehmen, wenn dies hier und dort etwas geschraubt wirkt oder die Größe fast etwas in Kleinlichkeit umschlägt. «Er war ein Mann, nimmt alles nur in allem ...», ist man versucht, mit Shakespeare zu sagen, und erst noch welcher Mann! Seine Memoiren aber, weitgehend als Lehrbuch für seine geliebte Grande Nation gedacht, bieten dem Zeitgenossen so viel an Einsichten und Anlaß, den verschleierte Hintergründe nachzuspüren, daß sie jedem Leser größten Gewinn verschaffen. WM

Der Fall Marzabotto

Analyse eines Kriegsverbrecherprozesses.
Von Dr. Wolfgang Kunz. 92 Seiten.
Holzner-Verlag, Würzburg 1967.

Der Verfasser begutachtet das 1951 durchgeführte Prozeßverfahren eines italienischen Territorialgerichtes in Bologna gegen den Major der deutschen Waffen-SS Reder, inwieweit dieses formell wie materiell dem Völkerrecht, wie es zur Zeit des Verfahrens bestand, entsprochen habe.

Nachdem in einem ersten Teil Vorgeschichte und Verfahren in Erinnerung gerufen werden, dient der zweite Teil der Abhandlung einer ausführlichen Darlegung der Begriffe des Krieges, der Grundsätze der Gesetze und Gebräuche des Krieges, des Kriegsverbrechens und des Individuums als Völkerrechtssubjektes. Es werden ferner die völkerrechtlichen Möglichkeiten der Anwendung der Genfer Konventionen von 1929 und 1949 sowie der Anhebung und Durchführung eines Kriegsverbrecherprozesses überhaupt untersucht, wobei auf die Verschiedenartigkeit der Interpretationen hingewiesen und festgestellt wird, daß das Verfahren gegen Major Reder dem geltenden Völkerrecht nicht entsprochen habe. Eine Würdigung der allgemeinen Entwicklung in diesen Fragen nach dem Zweiten Weltkrieg wird dabei mit der Frage nach Schaffung eines Völkerstrafrechtes verbunden.

Im dritten Teil werden die tatsächlichen Begebenheiten um Marzabotto einer völkerrechtlichen Begutachtung unterzogen und zum Schluß der Fall auch noch unter dem interessanten Gesichtspunkt der Staatsangehörigkeit des Majors Reder überprüft, da dieser von Geburt eigentlich österreichischer Staatsbürger war, das Deutsche Reich jedoch am 13. März 1938 beim «Anschluß» allen österreichischen Bundesbürgern die deutsche Staatsangehörigkeit verlieh.

Die Schrift ist eine interessante und lehrreiche Überprüfung eines Kriegsverbrecherprozesses in kriegsvölkerrechtlicher Hinsicht.

A. K.